

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 20

Artikel: Grundfragen unserer Landesverteidigung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 56 71 61
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller A.G., Zürich 1
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis Fr. 8.— im Jahr

XXV. Jahrgang Erscheint am 15. und
Letzten des Monats

30. Juni 1950

Wehrzeitung

Nr. 20

Grundfragen unserer Landesverteidigung

Die Hauptgedanken zur Reorganisation unserer Armee sind im vergangenen Herbst vom Eidg. Militärdepartement in einem Memorandum niedergelegt worden. Die Öffentlichkeit hat sich mit diesen Gedanken seither immer wieder eingehend befaßt. Die Schweiz. Offiziersgesellschaft hat sich ernsthaft bemüht, mit eigenen Vorschlägen für unsere künftige Landesverteidigung das Beste herauszuholen. Sie bildete eine 40köpfige Studienkommission, die eigene «Vorschläge für die Heeresorganisation» ausarbeitete und in einer außerordentlichen Delegiertenversammlung vom 17. Juni den Abgeordneten der Sektionen zur Diskussion vorlegte.

Das Eidg. Militärdepartement berechnet den Zeitbedarf zur Durchführung der Reorganisation der Armee auf 15 Jahre, währenddem die Studienkommission der SOG zur Auffassung gelangt, es müsse schon in den nächsten 5 Jahren unsere Armee mit einer einmaligen Kraftanstrengung so instandgestellt werden, daß sie ihrer Aufgabe mit größter Aussicht auf Erfolg gewachsen sei. Unbestritten sind in allen Vorschlägen die allgemeine Wehrpflicht und das Milizsystem. Die Meinungen gehen — auch in der Schweiz. Offiziersgesellschaft — erst dort auseinander, wo es sich um grundlegende Details des Organisations- und Rüstungsprogramms dreht. Die Vorschläge der Studienkommission lehnen den Réduitgedanken insofern ab, als das Schwergewicht unserer Landesverteidigung auf den Ausbau einer beweglichen Feldarmee gelegt wird, die fähig sein soll, dem Gegner überall im Lande wirkungsvoll entgegenzutreten. Zu diesem Zwecke sei es nötig, eine leistungsfähige Flugwaffe und Fliegerabwehr auszubauen, der Infanterie und den Leichten Truppen genügend Panzer beizugeben, eine starke Artillerie, gut ausgerüstete Bau-, Nachrichten- und Uebermittlungstruppen zu schaffen. Neben diesen vordringlichsten Kampfmitteln werden in den Vorschlägen der Studienkommission das Befestigungswesen und die Territorialtruppen und -organisationen in den Hintergrund gerückt. Einsparungen vor allem bei der Militärverwaltung, den staatlichen Rüstungsbetrieben und an militärischen Bauten sollen den Ausbau der kombattanten Elemente der Feldarmee fördern helfen. Das auf 5 Jahre berechnete Rüstungsprogramm würde nach der Studienkommission einen Aufwand von 1250 Millionen erfordern, während der Bundesrat 1,4 Milliarden für Rüstungszwecke vorsieht.

Die Bernische Offiziersgesellschaft erhob an der Delegiertenversammlung Bedenken gegen die Ueberbetonung einer beweglichen Feldarmee bei gleichzeitiger Hintanstellung der zivilen Verteidigung, der Territorialtruppen, der Vorbereitung und Ausnützung des Geländes. Das offensive Moment dürfe nicht überschätzt werden; für große Offensivaktionen reichen weder die Mittel noch die notwendigen Kräfte aus. Beide genügen nur für eine hinhaltende Verteidigung.

Die wesentlichen Grundzüge der beidseitigen Auffassungen sind nicht sehr verschieden. Man ist sich über die obersten Grundsätze, die für unsere Landesverteidigung ausschlaggebend sein müssen, durchaus einig und auch darüber, daß mit einer gewaltigen Kraftanstrengung zum notwendigen Ausbau unserer Armee nicht mehr zugewartet werden darf. Die Delegierten der Schweiz. Offiziersgesellschaft faßten denn auch einstimmig die nachfolgende Resolution, die sicher Unterstützung jedes wohlgesinnten Eidgenossen finden wird:

«Die heutige außerordentliche Delegiertenversammlung der Schweizerischen Offiziersgesellschaft hat von dem den Sektionen durch den Zentralvorstand unterbreiteten Bericht der Kommission für die Heeresorganisation Kenntnis genommen. Sie hält dafür, daß die heutige Bewaffnung der Armee den an sie gestellten Anforderungen **nicht mehr genügt**, insbesondere nicht, um die Armee auch außerhalb des eigentlichen Gebirges einsetzen zu können, was unerläßlich ist. Angesichts der **gespannten militärpolitischen Lage** hält sie in Uebereinstimmung mit unseren militärischen Behörden dafür, daß die bestehenden Lücken unserer **Bewaffnung** rasch geschlossen werden sollen und eine kraftvolle Anstrengung unternommen werden muß, um eine **Feldarmee** zu schaffen, die in der engsten Zusammenarbeit aller Waffen befähigt ist, auch in unserem Mittellande mit Aussicht auf Erfolg zu kämpfen. Zu diesem Zwecke muß namentlich die **Flugwaffe** beschleunigt erneuert werden, Infanterie und Leichte Truppen müssen zu ihrer unmittelbaren Unterstützung **Panzerkampfwagen** erhalten und außerdem mit verstärkten **Panzerabwehrwaffen** ausgerüstet werden, die **Fliegerabwehr** ist dringlich auszubauen, die **Bautruppen** (Sappeure, Pontoniere, Mineure) sind in voller Stärke aufrechtzuerhalten und mit leistungsfähigem modernem Material auszurüsten. Die außerordentliche Delegiertenversammlung erwartet, daß diesen Grundsätzen beim Ausbau der Armee Rechnung getragen wird. Die Schweizerische Offiziersgesellschaft beschränkt sich in ihren Vorschlägen auf das **äußerste Minimum**, um nicht finanziell undiskutierbare Forderungen aufzustellen. Sie unterstützt alle Bestrebungen, die darauf hinführen, daß man sich auf das Wesentliche konzentriert und auf das nur Nützliche verzichtet. Die Delegiertenversammlung beauftragt den Zentralvorstand, die Fragen der Landesverteidigung mit den Behörden weiter zu verfolgen.»

Hauptsache scheint uns zu sein, daß wir möglichst bald aus dem Stadium der bloßen Diskussionen herauskommen und daß sich Bundesrat und Parlament schon bei nächster Gelegenheit damit beschäftigen, die Beschaffung der Finanzen dem Volke mundgerecht zu machen. Es braucht

INHALT: Grundfragen unserer Landesverteidigung / Panzer und Panzerabwehr und die Diskussion über schweizerische Panzerwaffen / Der bewaffnete Friede / Was machen wir jetzt? / Indien interessiert sich für Schweizer Waffen / Soldaten als zivile Brückenbauer / Wehrsport / Die Seiten des Unteroffiziers.

Umschlagbild: Ing. Gerber erläutert dem indischen Oberbefehlshaber, General Carappia (links) und Generalmajor Bal, das Richtgerät der Flab-Kanone. (Photopress-Spezial-Reportage.)

einen übertriebenen Optimismus, noch daran glauben zu können, daß die ungeheuren Spannungen und Gegensätze, die beide großen Mächtegruppen voneinander trennen, unter bloßer Vernunftanwendung aus der Welt geschafft werden könnten.

Für uns kann nur ein einziger Entschluß in Frage kommen: der letzte Soldat unserer Armee wird sich mit äußerster Erbitterung für sein Land und gegen eine erdrückende Uebermacht wehren und die Zivilbevölkerung muß auf die Aufgabe vorbereitet werden, die Armee in ihrem ungleichen Kampfe nach besten Möglichkeiten zu unterstützen. Für diese Verteidigung auf Leben und Tod müssen alle tauglichen Mittel raschmöglichst bereitgestellt und der praktische Ausbau der Armee mit Energie an die Hand genommen werden. In den Auffassungen über die Gesamtkonzeption unserer Verteidigung ist man sich in großen Zügen einig. Nebensächliche Differenzen dürfen nicht davon abhalten, entschlossen ans Werk zu gehen. Sind die Lücken in unserer Bewaffnung erst einmal geschlossen, dann wer-

den diejenigen Stellen, die für die Vorbereitung der Armee auf den Kriegsfall die **Verantwortung** tragen, diese auch dafür zu übernehmen haben, daß unsere Kampfmittel zweckmäßig und am richtigen Ort zum Einsatz gelangen.

Freiheit und Unabhängigkeit zu retten ist die höchste Aufgabe, die unserem Volk gestellt werden kann. Kein Einsatz kann zu hoch sein, wenn es gilt, uns diese beiden wertvollen Güter zu erhalten. Wie ein brutaler Sieger mit kleinen Völkern umspringt steht mit Blut in den Geschichtsbüchern der Welt geschrieben. Der letzte Krieg hat gezeigt, daß er nicht davor zurückschreckt, sie einfach zu vernichten und auszurotten. Nicht weniger schlimm wäre für ein seit Jahrhunderten freies Volk, die Knechtschaft tragen und sie als Erbe seinen Nachfahren hinterlassen zu müssen. Es gibt für unser Volk nur einen Weg und nur eine Chance: sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auf den Kampf vorzubereiten und sich bis zum äußersten zur Wehr zu setzen. Säumen wir nicht weiter, den Verteidigern unserer Heimat die besten Kampfmittel in die Hand zu geben! M.

Panzer und Panzerabwehr und die Diskussion über schweizerische Panzerwaffen

Von Oberstlt. Heinrich von Muralt

Schon in den großen Materialschlachten des Ersten Weltkrieges zeigte es sich, daß insbesondere die Kavallerie und die Infanterie bei der **ständig zunehmenden Waffenwirkung** die ihr gestellten vielseitigen und zum Teil recht schwierigen Aufgaben **nicht mehr allein** lösen konnten.

Es mußten daher für alle Aufklärungsorgane und die kämpfende Truppe neue Mittel und Wege gesucht werden, um sie auf der einen Seite besser zu schützen und auf der anderen Seite wirksamer zu unterstützen. Hierzu mußten die Kavallerie und die Infanterie selber moderner ausgerüstet und bewaffnet werden und außerdem eine unmittelbare Unterstützung durch andere Waffen erhalten. Die erste Hilfe erhielt die kämpfende Truppe durch die Flieger; aber auch sie konnten nicht überall und wirksam genug in den Erdkampf eingreifen, weil sie erstens noch viele andere Aufträge durchzuführen hatten und zweitens war es ihnen wegen ihrer großen Fluggeschwindigkeit gar nicht möglich, **jeden örtlichen** und hartnäckigen Widerstand aus der Luft festzustellen und zu bekämpfen.

Hierzu waren nur schwere und gepanzerte Begleitwaffen fähig, die unmittelbar mit der Truppe vorgingen. Aus diesem Grunde wurden die Tanks entwickelt, welche erstmals durch die Engländer in der Schlacht bei Cambrai 1917 (im Ersten Weltkrieg) in großer Zahl eingesetzt wurden; es handelte sich damals um ca. 400 Kampfwagen. Mit diesen ersten Panzern wurde die Hauptstellung der Deutschen innert kurzer Zeit durchbrochen, weil der Einsatz so vieler Tanks für sie völlig überraschend kam und ihre Infanterie keinerlei Panzerabwehrmittel besaß,

Die Tanks gingen in der Schlacht bei Cambrai während eines kurzen Trommelfeuers der Artillerie unter dem Schutze von künstlichem Nebel und Fliegern vor; sie wurden von Stoßtrupps der Infanterie begleitet, hinter denen die große Masse der Infanterie in zahlreichen Wellen folgte. Die Hauptaufgabe der Tanks bestand also damals noch in der unmittelbaren Unterstützung der Infanterie. Hinter der Infanterie war außerdem Kavallerie bereitgestellt, welche durch die entstandene Bresche in das Hinterland des Feindes vorstößen sollte, um den durch die Tanks entstandenen Erfolg auszunutzen.

Zwischen den beiden Weltkriegen wurde die Panzerwaffe in allen Belangen weiter entwickelt und zahlenmäßig wesentlich verstärkt. So sehen wir dann, wie die Panzer gleich zu Beginn des Zweiten Weltkrieges in Polen und später vor allem in Holland, Belgien und Frankreich in großen Verbänden eingesetzt wurden. Im Verlaufe des Krieges wurden die Panzer bei allen Kriegführenden ständig verbessert und vermehrt, so daß sie in immer größerem Ausmaße auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, wie z.B. in Afrika, auf dem Balkan, in Rußland und vor allem dann bei der Invasion der Alliierten eingesetzt wurden und in den meisten Fällen den Kampf entschieden. Hier dienten die Panzer jedoch nicht mehr ausschließlich zur Unterstützung der Infanterie, sondern sie kämpften außerdem in großen und selbständigen Verbänden, um den Gegner nach erfolgtem Durchbruch einzukesseln, aufzuspalten und zu vernichten.

Schließlich sollten die Panzer mit Unterstützung der Flieger das ganze

Hinterland des Feindes desorganisieren und ihn so zur Einstellung des Kampfes zwingen. Damit begann das Zeitalter des totalen Krieges, der sich nicht nur gegen die Armee des Gegners, sondern gegen das ganze Volk richtet. Schon aus diesen einleitenden Worten geht hervor, wie wichtig die ganze Panzerfrage für unsere Landesverteidigung ist. Bevor jedoch die eigentliche Diskussion über die Bildung einer schweizerischen Panzertruppe behandelt werden kann, ist es notwendig, die wichtigsten Begriffe und Grundsätze der Panzerwaffe und Panzerabwehr zu besprechen.

Organisation, Bewaffnung und Ausbildung.

Man unterscheidet grundsätzlich zwischen Panzern, welche den Infanterie-Divisionen fest zugeteilt sind, um die Truppe in der Verteidigung, wie im **Angriff unmittelbar zu unterstützen**, und Panzern, welche in große und selbständige operative und taktische Verbände zusammengefaßt sind. Die Organisation ist in den einzelnen Ländern ganz verschieden; dies bezieht sich sowohl auf die Zusammensetzung als auch auf die Anzahl; diese Unterschiede sind in der Hauptsache im zweiten Weltkrieg und bei der Entwicklung der Panzerwaffe in den Nachkriegsjahren ganz unabhängig voneinander, je nach den Bedürfnissen, den Ansichten über den Einsatz und den zur Verfügung stehenden Mitteln entstanden.

Den **Infanterie-Divisionen** sind in den ausländischen Armeen 60—120 Panzer zugeteilt. Ein Teil der Panzer bleibt gewöhnlich in der Hand des Kommandanten, um mit dem Feuer und der Bewegung im Rahmen der Division